Steckenpferd Landwirtschaft

Unser Garten war eine grüne Wiese mit Obstbäumen und einem kleinen Rebstück. Daran grenzte der grosse Rebberg von Herrn Gottfried Alder, der beide Weingärten bewirtschaftete. Als er achtzig Jahre alt war, gab er auf, und kraft eines schlichten Handschlages gelangten wir in den Besitz des ganzen Rebareals. Dieses wurde von einem Gärtner besorgt, und im Herbst kostete uns das Kilo Trauben siebzig Franken. Wein gab es keinen. Das alte Rebhäuschen fand eine andere Bestimmung: Das umgebende Gitter, mit Brombeeren bewachsen, trägt heute noch viele Kilogramm Beeren. Wir hielten nun Hühner. Diese fanden wir aber so langweilig, dass wir sie alsbald gegen Enten umtauschten. Ein Jahr lang hatten wir daneben Gänse, aber wegen des Schmutzes und der Pflanzenzerstörung gaben wir die Gänsezucht auf.
Das Land war kein englischer Rasen, sondern eine Wiese mit Apfelbäumen. Im Frühling waren die grossen Kreise von blühenden Margeriten, die wir stehen liessen, bis sie verblüht waren, ein herzerfreuender Anblick. Um uns das Rasenmähen zu ersparen, hielten wir einige Schafe, die wir zum Glück im Winter im Stall der «Mariahalde» in Erlenbach unterbringen konnten. Sie trugen Namen wie Fridolin und Lotse. Letzterer war das intelligentere Tier, benutzte es doch Fridolins Rücken als Leiter, um die delikaten Blätter der Apfelbäume zu erhaschen.

In den vierziger Jahren erstreckte sich vor dem Haus im Schönbühl ein Rebberg.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die Autorin mitten in der Kriegszeit (1943) im ärztlichen Dienste der Schweizer Armee.

Alljährlich in neuer Schönheit aufblühend: die Stockrosen.

Der Garten wurde um 500 Quadratmeter kleiner, als die Schiedhaldenstrasse und die Alte Landstrasse erweitert wurden und die Gemeinde für das Wartehäuschen einen Platz beanspruchte. Ein kleiner Gemüsegarten rundete die Landwirtschaft ab. Wir wagten uns an die Pflanzung eines Feigenbaumes. Aus einem winzigen Schössling mit drei Blättern wurde im Laufe der Jahre ein riesiger Buschbaum, der zwar zweimal im Winter erfror, aber wieder aus den Wurzeln trieb.
Die alten Apfelbäume starben und mussten zum Teil ersetzt werden. Doch es stehen aus der Zeit nach 1900 noch zwei, ein Sauergrauech und ein Kaiser Alexander. Die später gepflanzten Birnen-, Kirschen- und Aprikosenbäume haben ein weit kürzeres Leben. Der kleine, 1948 gepflanzte Walnussbaum allerdings ist zu einem Riesenbaum herangewachsen.
In den fünfziger Jahren spielten viele Kinder der Umgebung auf unserer Wiese. Damals war die inzwischen breit gewordene Schönbühlstrasse noch ein schmales Erdsträsschen, durch ein schmiedeisernes Tor gegen die Alte Landstrasse abgeschlossen.
Ohne die Hilfe unserer langjährigen, tüchtigen und einsatzbereiten Haushaltkräfte hätten wir die Gartenarbeit nicht bewältigen können. Die Wiese ist noch da, eine der allerletzten an der Alten Landstrasse.

Juanita Stahel